Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 65 (1975)

Artikel: Der Rorschacher Kaufmann des 17. und 18. Jahrhunderts in Gesellschaft und Kunst

Autor: Grünberger, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rorschacher Kaufmann des 17. und 18. Jahrhunderts in Gesellschaft und Kunst

Richard Grünberger

In der Gesellschaft

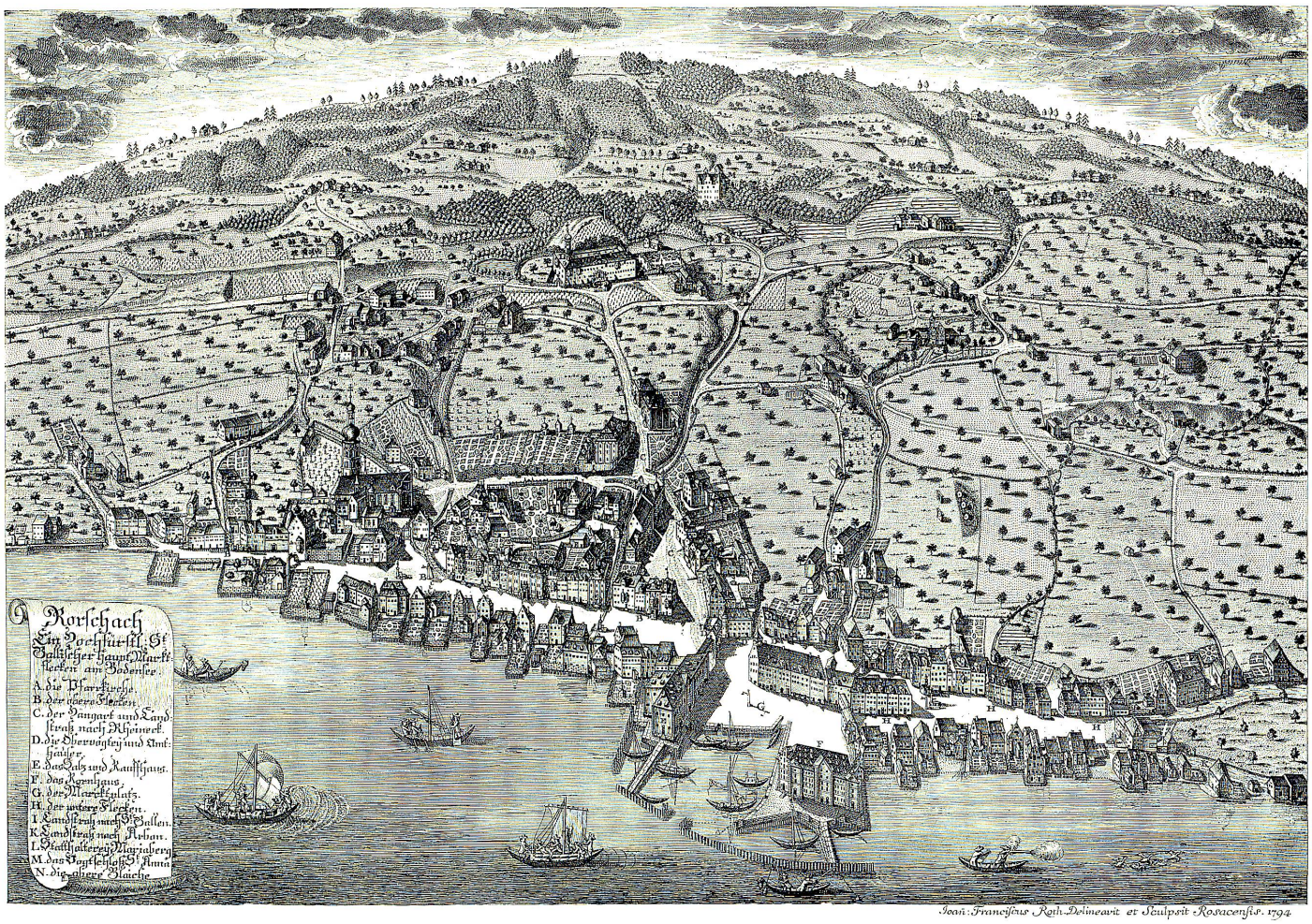
Im 18. Jahrhundert hatte sich die Zahl der Kaufleute in unserem Marktflecken wesentlich vermehrt. Die *Bayer*[1] waren schon zu Anfang des 16. und die *Hoffmann*[2] bei Beginn des 17. Jahrhunderts von Süddeutschland, aus Biberach und Konstanz eingewandert. Aus der Gegend südlich der Alpen waren zugezogen die *Albertis*[3], *Daniel*[4], *Gasparini*[5], *Martignoni*[6], *Pillier*, *Rancetti*[7], *Righetti*[8], *Salvini*[7], *Wutterini*[5], und *Zardetti*[9]. Im Schatten der großen Häuser hatten sich kleinere Firmen alteingesessener *Bürger*[10] angesiedelt, wie die *Baumgartner*, *Boppart*, *Bürke*, *Caspar*, *Frommenwiler*, *Graf*, *Hertenstein*, *Jungmann*, *Lanter*, *Lindenmann*, *Mayer*, *Rennhas* und *Roth*. Die wirtschaftliche Spannweite reichte vom Einmannsystem bis zur großen Handelsgesellschaft. Alle waren als Familienunternehmen aufgebaut. Das Rorschacher Bürgertum ließ, von den Äbten gerne gefördert, sichere und gute Beziehungen entstehen. Das verhieß aber deswegen noch nicht den geschäftlichen Erfolg. Bei den geringen Mitteln, über die viele verfügten, bedeutete jeder Anfang ein Wagnis. Gegenüber den Großfirmen fehlten den Kleinfirmen die Erfahrung von Generationen, aber auch die Geschäftsbeziehungen im fremdsprachigen Ausland. Wenn Gründungen in anderen Ländern sich notwendig erwiesen, war der größere Familienbetrieb im Vorteil, weil das Geschäft zu Hause nicht stillzustehen brauchte. Was Wunder, wenn manchmal ein kleiner Unternehmer nach kurzer Zeit seinen Handel wieder aufgab und in die Dienste eines größeren Hauses trat. Selbstverständlich kam auch das Gegenteil vor: ein geschäftstüchtiger Makler oder Buchhalter machte sich selbständig. So führte *Johann Casper Bürke*, der Vertreter bei *Sigmund Hoffmann* war, bis zu seinem Tode ein eigenes Geschäft. Auch *Benedikt Martignoni* machte sich selbständig, nachdem er sieben Jahre im Hause der Albertis und zehn Jahre in dem der Hoffmann gedient hatte. Der große Brand, der im Unterdorf zwischen vier und fünf Uhr des 1. Oktober 1761 ausbrach, hatte kleinere Firmeninhaber getroffen. Die Feuersbrunst war infolge unvorsichtigen Lichtputzens «bey schwingen und hechlendem werch», also bei der Zubereitung von Garn, entstanden.

Wer im Leinwandfernhandel gute kaufmännische und technische Kenntnisse besaß, förderte den Wohlstand in der kleinen Ortschaft, die Rorschach damals war. Er pflegte auch geselligen Umgang, ganz anders wie heute, weil man in der Postkutschenzeit – so komisch es klingt – noch Zeit für einander hatte.

Die Tatsache, daß alle Kaufleute ihr Leben damit verbrachten, immer höheren Gewinnen nachzujagen, schuf gewisse Gemeinsamkeiten, die uns im folgenden beschäftigen sollen. Das Auffälligste an ihrer oft aufrichtigen und tiefen Frömmigkeit war das mitfühlende Verständnis für die Nöte anderer. Diese karitative Haltung tritt besonders in den Testamenten vieler Rorschacher Kaufleute hervor. Sie stifteten nicht nur eigene Begräbnisstätten, sondern machten Vermächtnisse für die Errichtung von Altären, neuer Gebäude, für Kollegien, Schulen, Hospitäler und Armenhäuser. Bauern halfen sie durch Kreditgewährung. Es scheint oft, diese Leinwandhändler hätten sich zeitweise an Vergabungen für die Kirche und ihr Seelenheil überbieten wollen. Geschäftlicher Erfolg und Spendefreudigkeit waren bei ihnen eines.

Ein Beispiel unter vielen: Die *Hoffmann* stifteten mit andern Kaufleuten und Bürgern 1664 eine Pfarrpfründe[11]. Der Inhaber dieses nachträglich dem Märtyrer Constantius geweihten, jetzt 310 Jahre alten Kirchenamtes sollte eine Lateinschule führen, in der

Foto Josef Huber



Musik unterweisen und den Kirchenchor leiten. Diese sozusagen als Fortsetzung des 1676 auf Mariaberg eingegangenen Niederen Gymnasiums eröffnete Lateinschule ist die Vorgängerin der heutigen Sekundarschule.

Daß man es verstand Feste zu feiern, kann man in der Monatschronik vom August 1966 nachlesen, wo eine glänzende Doppelhochzeit unter den großen Häusern in Alt-Rorschach geschildert ist. Die Familien besuchten einander, gaben Hauskonzerte und fuhren im Sommer über Land. Im Testament *Marzell Hoffmanns* (II) sind Pferde, Chaisen und Wagen genannt. Die Stallungen befanden sich nicht nur auf dem Lindenplatz, sondern, jetzt noch sichtbar hinter dem Amtshaus der einstigen Familie *Salvini* und hinter dem von alten Rorschachern immer noch so genannten Hause «Witta». *Giovanni Gasparini* hatte seine Pferde und Wagen neben dem Palace-Kino, gilt er doch als Erbauer des abgebrochenen Curtihauses (jetzt Parkplatz).

Die Leinwandhäuser verschwägerten sich: Schweizer unter sich, gebürtige Deutsche und Schweizer, gebürtige Italiener und Schweizer. Die Nachkommen stellten selber fest, daß mit der Heirat süddeutscher Frauen der italienische Typus in zwei-drei Generationen verschwand. Damit ging auch die Assimilation der in unserer Region geltenden «Sitten und Gebräuche» einher. Nicht jede Eheschließung war so romantisch wie diejenige der *Kunigunde von Hoffmann* (1667 bis 1724), die am 20. Januar 1689 das «Opfer» eines gewaltsamen Raubes wurde. Der schweizerische Hauptmann *Martin Emanuel Stadler* entführte sie zu Pferd. Die Sache warf damals hohe Wellen in der Öffentlichkeit und endete vor einem äbtischen Gericht in Minne: Kunigunde heiratete Stadler[12].

Der Beruf der Kaufleute brachte es mit sich, daß sie einfallsreich, allem Neuen aufgeschlossen, und daher nur bedingt konservativ in ihrer Haltung waren. Die Auslandsreisen verhalfen ihnen nicht nur mehr Geld zu verdienen, sondern zur Erweiterung des Horizontes und einer toleranten Einstellung gegenüber fremden Gewohnheiten.

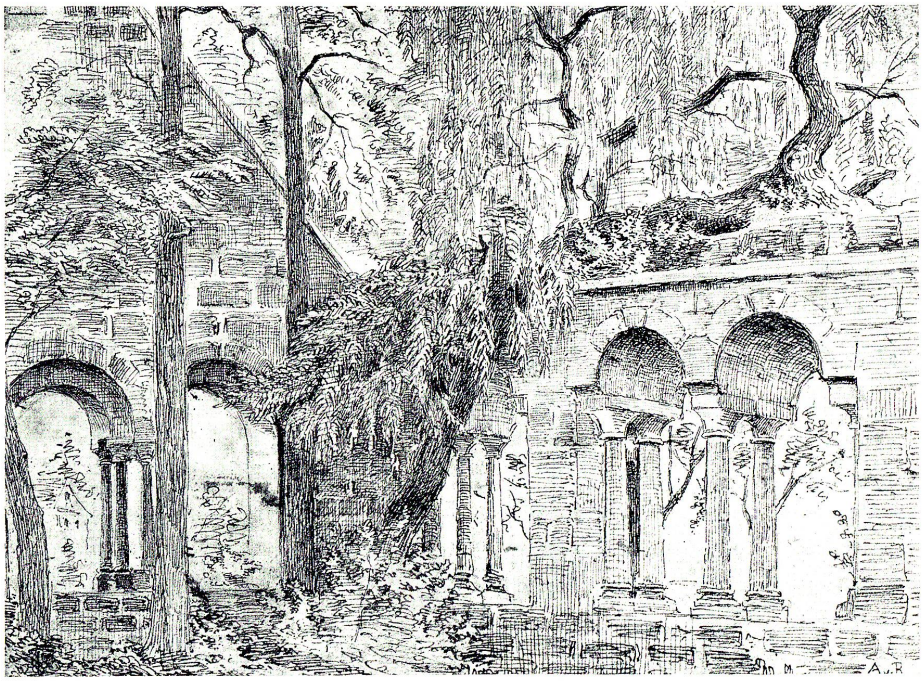
Nehmen wir das Beispiel des Wohltäters *Albert Zardetti*[13]. Bei der Auflösung der Schweizergarde des Papstes 1849, bei der er als Offizier gedient hatte, leistete er vorzügliche Verwaltungsarbeit für die entlassenen Schweizer, die Forderungen an den päpstlichen Stuhl hatten. Das katholische Mädcheninstitut «Stella maris» verdankt ihm

Rothscher Stich von 1794.

großzügige Unterstützung, ebenso das Gesellenhaus. Gegen Andersgläubige war er von äußerster Toleranz. Mit dem Protestanten *Kraus* und dem liberalen Katholiken *Buob* war er Mitbegründer des Rorschacher Krankenhauses (damals Thurgauerstr. 14). Er hatte eine offene Hand, wo er persönliche Unterstützung für richtig hielt. Als er an einem Schlaganfall gestorben war (1882), trauerte manch armes Studentlein und manch bedürftige Familie um den «guten Hauptmann» Zardetti.

Die Mittelmeersprachen – Italienisch, Französisch und Spanisch –, in denen die Großkaufleute redeten und im Briefverkehr standen, eröffneten ihnen die Kultur, die hinter jeder Sprache steht. *Paul Franz Hoffmann* hielt sich sieben Jahre in Italien auf und nahm dann seine Söhne nach Frankreich mit[14]. Viele leisteten Fremdendienste als Offiziere, und ließen, heimgekommen, ihre Sprachkenntnisse dem Geschäft und der Allgemeinheit von Nutzen sein. Niemand empfand aber auch die in Rorschach herrschenden fiskalischen Einschränkungen, von seiten der Äbte so sehr wie der obgenannte weitgereiste Kaufmann des 17.[15] und *Andreas von Albertis* des 18. Jahrhunderts[16]. Beide übertraten Vorschriften und wurden vom Abte gebüßt. Das ausgeprägte Gewinnstreben führte manchmal zu einem erbitterten Konkurrenzkampf, doch in der Kritik der Rorschacher Leinwandgewerbe-Ordnung traf man sich wieder. Die schon von Abt *Bernhard* aufgestellte Ordnung war darauf angelegt, daß eigentlich die ganze Leinwandverarbeitung, von ihrer Entstehung bis zur Bleiche und Schau, über die Rorschacher Organisation hätte laufen müssen[17]. Auf fremden Wiesen gebleichte Leinwand war langezeit nicht gestattet und später nur erlaubt, wenn der Bleicherlohn auch in Rorschach bezahlt wurde. Die Arboner Kaufleute kamen in allem besser weg, was dem Abte mehrmals vor Augen geführt wurde.

Die Kaufleute, die rücksichtslos ihren Vorteil suchten, bedienten sich üblicher Schliche und unerlaubter Selbsthilfe. So wenn man z. B. das vorgeschriebene Gewicht der Leinwand-Leglen unter «Defraudierung des Zolles und Schiffslohnes in Rheineck» überschritt. Umgehung von Bestimmungen, gelegentliche Verdächtigungen unter den Kaufleuten selbst, ungleiche Behandlung ähnlicher Fälle und Unstimmigkeiten aller Art füllen die obrigkeitlichen Akten jener Jahre des Wohlstandes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Doch halten wir fest: von all diesen «hochobrigkeitlichen Beschwerden», die größtenteils im 19. Jahrhundert aufgehoben wurden, lebte die Abtei St.Gallen, die selten Steuern erhob.



Zeichnung «Überwachsener Kreuzgang» von Kunstmaler August v. Bayer (1803–1875), gezeichnet A. B., Besitz Heimatmuseum.

Öl auf Schiefer «Segel im Sturm» von Marinemaler Eugen Zardetti (1849–1926).
Besitz Heimatmuseum.

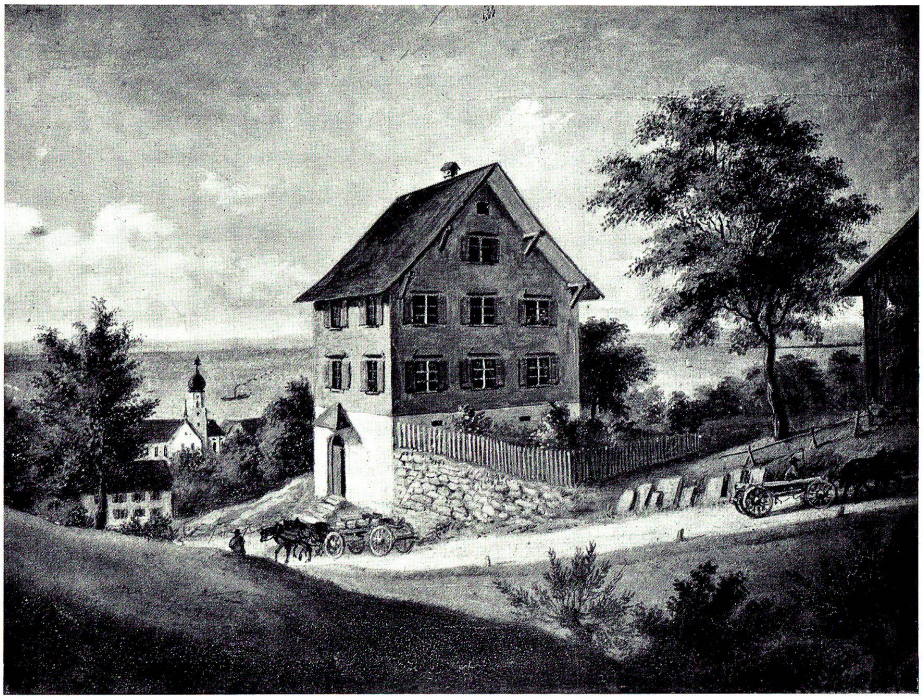
Häufig trifft man Menschen, für die Unterordnung ein Lebensgesetz zu sein scheint. Die Mehrheit der Rorschacher Leinwandherren waren nicht von der Sorte. Der anfängliche Mißerfolg des *Georg Balthasar Hoffmann*, dem übrigens der Abt alle Vorteile bot, geht zum Teil auf persönliches Ungenügen zurück, vor allem aber auf den Streit unter den Teilhabern *Meyer, Olion* und *Guldinast*, der in nichtendenwollende Rechtshändel ausartete. Ein *Hoffmann* schleuderte einem *Bayer* während eines Hochzeitsfestes die schnöden Worte hin: «Qui est pour toi, est contre moi!» Die Buße des äbtischen Pfalzgerichts folgte auf dem Fuße, wegen «wider einander erregten Tumults und verübten Friedensbruches mit Worten».

Weil die Kaufleute darnach strebten, ihre Gewinne zu erhöhen, waren sie ständig darauf aus, neue technische Verfahren zu ersinnen, mit bisher unbekannten Waren zu handeln und neue Märkte zu erschließen. Sie halfen auch mit, die Grenzen des Wissens zu erweitern auf den Gebieten der Produktionstechnik, der Wirtschaft und Geographie. Sie bildeten innerhalb dem Marktflecken ein Handels-Patriziat. Doch nicht mehr lange. Weil ihr Leinwandfernhandel am Ende des 18. Jahrhunderts aus verschiedenen Gründen aufhörte[18], wandten sie sich ungesäumt andern Berufen zu, auch der Politik. Die geborenen Kaufleute indessen wechselten zum Baumwoll-, Tuch- und Kolonialwarenhandel hinüber. Wir brauchen nur an *Wilhelm v. Bayer* (der Laden befand sich beim heutigen Bankverein) und an *Franz Zardetti* (II) (En gros-Lager im Hinterhaus Hauptstraße 53) zu erinnern. In den Briefen der Zardetti ist die Rede von Südfrüchten, von Wein aus Xeres de la Frontera und Madeira, von Pfeffer, Ton und Tafelöl aus Triest. Im Erschließen neuer Märkte waren die *Albertis* unübertroffen. Zu ihren Geschäften in Arbon-Rorschach kamen Niederlassungen in Intra, Genua und Triest dazu. Es reihten sich Filialen in Carrara, Livorno, Neapel, Palermo, Madrid, Cadiz und Südamerika an[19]. Ihre Jungmannschaft brachte meistens einige Jahre im Genueser Geschäft zu, wo sie, wie *Carl Albertis 1851* bemerkte, «während angenehmer Beschäftigung im eigenen Handelshause viele genußreiche Tage erlebten». Die v. Bayer hatten an der Messe in Bozen eine feste Position[20]. Das war das Einfallstor nach Venedig. Zwei von ihnen verwalteten kaiserliche Ämter in dieser südtirolischen Stadt und vermählten sich mit dortigen Frauen. Die Hoffmann[20] handelten über Genua, ebenso die Mailänder Martignoni. Die Zardetti[9] hatten Spanien als ihr Wirkungsfeld erkoren. *Albert Zardetti* vervollkommnete seine Ausbildung in Mailand und Trient, *Franz Zardetti* arbeitete einige Zeit im Handelshause Bordart in Bayonne und nahm Spanischstunden. Mit *Johann Baptist Gorini*, der sich gerade in Spanien aufhielt, gründete er das Handelshaus «Zardetti y Gorini», das sie einem Vertreter Filippe de Novalis unterstellten.

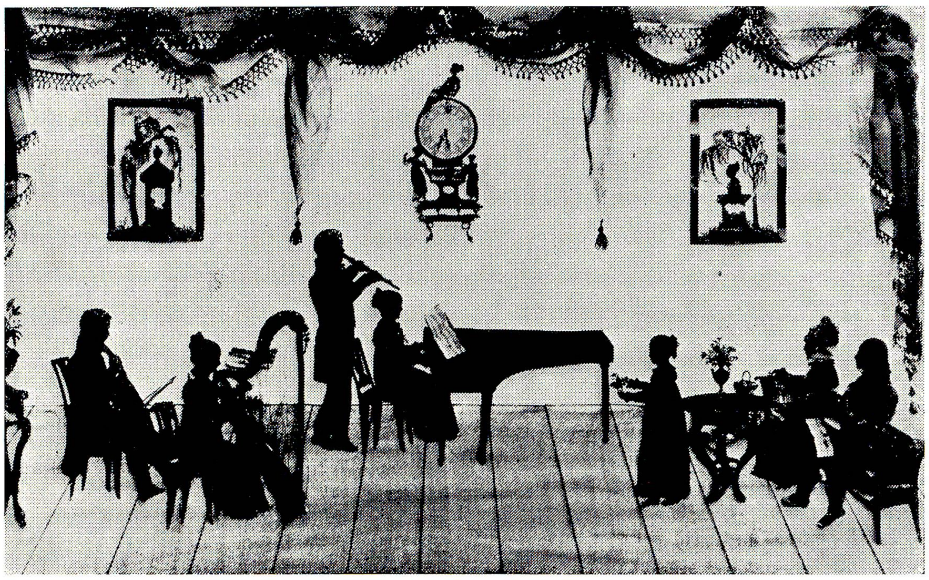
Kaufleute und Handwerker blieben das dynamische Element in einer hauptsächlich statischen Umgebung. Sie durchbrachen die ständische Struktur der Gesellschaft. Die Macht des Kapitals und des Bürgers brachten die aus dem Mittelalter stammenden Ordnungen ins Wanken. Die Bayer waren so mächtig, daß der Kaiser froh sein mußte, Pulver und Salpeter für seine Kriege von ihnen zu erhalten (die einstige Waffenausfuhr) und daß Abt Beda für seine großen Unterfangen (Getreideankäufe, Fürstenlandstraße und kirchliche Bauten) ihre finanziellen Mittel benötigte. Das konnte dem Kaufmann ein Gefühl der Stärke verleihen. Dem Beschauer des bestbekannten Rothschen Stichs drängt es sich auf: dieses Rorschach am Ende der äbtischen Herrschaft erweckt den Eindruck einer geordneten, festgefügten Gemeinschaft mit Maß und Harmonie in vielen Dingen. Und doch. Nicht alles war damals richtig, und nicht alles war gut. Fünf Jahre bevor Joh. Franz Roth den Stichel für sein Rorschacher Bild zur Hand nahm, war die Französische Revolution ausgebrochen. Ein Jahr nach diesem Stich kam Abt Beda den Forderungen der Fürstenländer nach politischer und wirtschaftlicher Befreiung entgegen. Weitere drei Jahre später pochte der Umsturz an die Tore der Abtei und des Reichshofs. Der Wohlstand, der durch Korngeschäft, Handwerksfleiß und Leinwandhandel in den Flecken eingezogen war, schwand dahin wie Frühlingsschnee. Die alten Formen stürzten. Über dem idealisierten Bildnis des Markt- und Gerichtsmittelpunktes Rorschach liegt darum etwas Unwirkliches, Vergängliches: der Niedergang der Epoche des ancien régime.

In der Kunst

Der Kunstverein St.Gallen wählte für sein erstes Jahresfest (1828) *Rorschach*[21], um der Kunstsammlung Hoffmann von Leuchtenstern einen Besuch abzustatten. Sie war



«Hohenwilen» (heute Hohbühl), Aquarell von Josef Alois Martignoni (1771–1856), Foto H. Labhart, Besitz Heimatmuseum.



Scherenschnitt, ein Hausfest der Familie v. Albertis darstellend. Besitz Kurt Belzer v. Albertis, Baden-Baden.

im «Besitz an alten, teilweise wertvollen Gemälden». Carl Anton v. Hoffmann (1772 bis 1835) war eifriger Kunstmäzen, der ob seiner manchmal hemmungslosen Bilderkäufe nicht selten in Geldverlegenheit geriet. Ihm verdankte «Wiggen» seinen roten, im Empirestil gehaltenen Gartensaal mit den Statuen[22].

Dies zur Eröffnung des Themas. Das Selbstvertrauen, das die erfolgreichen Kaufleute nicht nur im bescheidenen Rorschach, sondern in aller Welt gewannen, fand seinen Ausdruck in einer zunehmenden Kultivierung der Lebenshaltung. Die Renaissance hatte den Wandel gebracht. Immer mehr traten Angehörige des wohlhabenden Kaufmannsstandes als Förderer der Kunst auf. Der wachsende Wohlstand und das Ansehen, das der Kaufmannsstand genoß, fanden ihren Niederschlag im Bau prächtiger und aufwendiger Geschäftshäuser. Wenn sie auch nicht an die riesigen Tuchhallen in Brügge, Ypern oder Krakau herankommen, unsere Rorschacher Patrizierhäuser der Bayer, Hoffmann, Albertis, Martignoni und Zardetti dürfen sich sehen lassen.

Dieses von der Politik noch fast unberührte Handelspatriziat setzte besonders zur Zeit des Rokoko bildungsmäßig die Kenntnis des Französischen, handelsmäßig des Italienischen voraus. Einige Familien brachten anerkannte Maler hervor, wie August v. Bayer und Eugen Zardetti. Das Zeichen- und Maltalent der Martignoni beschlug drei Generationen: Jos. Alois, Großvater, Joseph, Vater und Karl und Robert, Söhne. In jener Zeit des Wohlstandes wollte auch der Kaufmann ein Abbild seiner selbst in seinem Hause sehen. Dabei saßen sie namhaften Porträtisten: Brunschweiler, Marie Ellenrieder, Herz, Angelica Kauffmann, Kraneck, Stokker, Valenti, de Weck, Wirsch.

Diese Ölgemälde von Familienangehörigen befinden sich heute nur zum kleinsten Teil im Heimatmuseum Rorschach. Die meisten sind, was man wünschen sollte, im Privatbesitz traditionsfreudiger Familien: bei Kurt Belzer in Baden-Baden (besonders Albertis), bei Dr. med. Franz J. Wagenhäuser, Zürich (Bayer), beim Majoratsherrn Wilhelm v. Hoffmann, Zürich (Hoffmann), im Nachlaß von Paul Schnyder von Wartensee †, Luzern (Bayer, Zardetti) und bei Walter Martignoni, Münsingen BE (Martignoni).

Nennen könnten wir auch die gestifteten Altarbilder, die kunstvollen Zardetti-Bayerschen Ornate in der Pfarrkirche, die Begräbnisstätten der Bayer und Hoffmann, auch die herrliche Grabplatte der M. Ursula Eberschlager, gest. 1744, die sich an der Epitaphienmauer der Pfarrkirche befindet. Auch sie waren ein Mittel, die Würde des Kaufmannsstandes vor aller Augen zu bekunden. Auch Hausmusik und Tanz erfreuten die Rorschacher Kaufleute. Wenn sie zur gleichen Zeit gelebt hätten, wäre ein Hausorchester ein leichtes gewesen. Ich erinnere an den Scherenschnitt der Familie Albertis in der Monatschronik 1972, wo Eva am Spinett sitzt, Karl die Flöte, der jüngere Aloys das Cello und Carolina die Harfe spielt. Die fünf Töchter des Staatsschreibers

Familienbild des Franz Joseph Anton v. Bayer und seiner Gattin M. Anna Magdalena geb. v. Bayer. Besitz Beat Steiner, Oerlikon.

Robert Hoffmann, die sich konservatorisch ausbilden lassen durften, hatten ihre Musizierfreudigkeit wohl von ihrem Großvater, dem Landammann und ersten Rorschacher Nationalrat Josef Marzell geerbt. Dieser sang gerne im Familienkreise. Wenn es noch eines weiteren Beweises für die Musikfreudigkeit der Kaufherren und ihrer Gattinnen, Töchter und Söhne bedarf: Ferdinand Jos. v. Bayer ließ sein väterliches Haus, das jetzige Rathaus mit sinnigen Stukkaturen ausschmücken. Im Sitzungssaal des Gemeinderates bereiten sich die Putten an der Decke mit Musikinstrumenten und Notenblättern für ein Konzert vor. Auch Elisabeth Wynne auf Wartegg berichtet in ihren englischen Tagebüchern[23] aus dem Ende des 18. Jahrhunderts von musikalischen und Tanzerlebnissen. Sie war oft mit ihrer Schwester in Rorschacher Kaufmannsfamilien eingeladen; auch die Rorschacher kamen als eingeladene Gäste nach Wartegg und brachten ihre Noten mit. Daß man selber ein Instrument beherrscht – das verstehen wir im Zeitalter der Plattenspieler, des Radios und Fernsehens zu wenig –, bereichert und verschönt das Leben. Das musikfreudige Rorschach traf sich auch in dem 1767 gegründeten «freien musikalischen Collegium», aus dem der Cäcilienverein hervorging und den die Kaufleute seit Anbeginn förderten[24].

Quellen und Anmerkungen

Abkürzungen: RN = Rorschacher Neujahrsblatt
M = Monatschronik des OT
Sti SG = Stiftsarchiv St.Gallen

[1] RN 1972, S. 9
[2] RN 1968, S. 7
[3] RN 1952, S. 21
[4] M 1965/6
[5] M 1965/7
[6] RN 1966, S. 5
[7] M 1965/9
[8] M 1965/11
[9] RN 1973, S. 9
[10] M 1969/1
[11] M 1964/7
[12] Sti SG: Tom 271, S. 169 und 173 und Tom 1098, S. 495–498.
[13] Akten bis 1973 bei: Paul Schnyder v. Wartensee †.
[14] Sti SG: Geschäftsreisen nach Frankreich und Italien, X 48.
[15] Sti SG: R 66, F 8 (17. 5. 1667) und v. Verfasser: Rorschachs Anteil an den Freiheitsbestrebungen der Gotteshausleute, RN 1960, S. 24.
[16] Vom Verfasser: Landesväterliche Intervention, RN 1952, S. 27.
[17] Sti SG: Akten über den Leinwandhandel, die Statthalterei Rorschach an den Abt vom 6. 2. 1761. – M 1969/7: Von den «Hochobrigkeitlichen Beschwerden» und RN 1968, S. 17 und 19.
[18] M 1969/7: Vom Ausklang des Rorschacher Leinwandhandels.
[19] M 1965/4: Die Rorschacher Leinwandherren v. Albertis.
[20] M 1968/12: Die großen Rorschacher Leinwand-Exporthäuser.
[21] 100 Jahre Kunstpflege in St.Gallen, 1827–1927, Denkschrift zum 100jährigen Bestand des Kunstvereins, 1927, S. 85f.
[22] Xaver Schnyder v. Wartensee, Lebenserinnerungen, Verlag Gebr. Hug, Zürich 1887.
[23] The Wynne Diaries, 1789–1820, passages selected and edited by Anne Fremantle, née Wynne, 5 Bände, The World Classics 522, Oxford University Press.
[24] F. Willi, Vereinsgeschichtlicher Exkurs des Cäcilienvereins Rorschach, Buchdruckerei J. M. Caveltl-Hubatka 1919 und 200 Jahre Kirchenchor an der St. Kolumbanskirche Rorschach, mehrere Autoren, E. Lehner-Druck.

Menschen wagen, wiegen, wanken.
Gott hält alles doch in Schranken.
Inschrift

Oktober

Imer wieder
diese Blätter
Wie sie trunken
den Ästen entgleiten
der Erde zu
klagenden Namen
vergessener Gräber
Grüße entbieten

Immer wieder
diese Blätter
Uralte Spuren
im Spielfeld der Zeit
Dieses Blatt –
von rauhen Profilen
gehaßt und getreten
in Stunden der Qual

Diese Blätter –
immer wieder
diese Blätter

Im Blühen liegt
schon der Tod

Ernst Meyner